

Onkologie

Nur jeder Zweite schützt seine Haut vor UV-Strahlung

Nach einer Organtransplantation steigt das Risiko für Hautkrebs. Betroffene sollten sich deshalb besonders sorgfältig vor Sonnenlicht schützen. Ein australisches Forscherteam um M. R. Iannacone hat Hoch-Risiko-Patienten in Australien zu ihrem Sonnenschutzverhalten befragt.

Dermatol 2015; 231: 360–366

Plattenepithelkarzinome der Haut kommen bei Organtransplantierten bis zu 250-mal so häufig vor wie in der Allgemeinbevölkerung, Basaliome etwa 10-mal so häufig. Angesichts der zunehmenden Zahl von Transplantationen und der steigenden Lebenserwartung der Betroffenen dürften Transplantierte einen immer größeren Teil der Hautkrebspatienten ausmachen.

Auf die immunsuppressive Therapie, die das Risiko für maligne Erkrankungen massiv erhöht, können erfolgreich Transplantierte kaum verzichten. Vor dem zweiten entscheidenden Risikofaktor für Hautkrebs, der UV-Strahlung, können sie sich schützen – und werden i. d. R. auch angewiesen, das zu tun. In einer australischen Erhebung wurden nun erfolgreich Transplantierte gefragt, ob und wie sie die Empfehlung umsetzen.

Transplantierte sind Hoch-Risiko-Patienten

Die hellhäutige Bevölkerung Australiens hat im weltweiten Vergleich ein hohes Hautkrebsrisiko. Große nationale Kampagnen haben in den vergangenen 30 Jahren das Bewusstsein für die Gefahr durch UV-Strahlen geschärft. Bei den Teilnehmern der Studie in Queensland war das Risiko für maligne Hauterkrankungen zusätzlich erhöht: Sie hatten eine Nieren- oder Lebertransplantation hinter sich sowie mindestens einen weiteren Risikofaktor – eine aktinische Läsion, Alter über 40 Jahre oder mindestens 10 Jahre Immunsuppression. 446 Patienten nahmen an der Querschnittstudie teil.

Sonnenschutz könnte besser sein

66% der Befragten gaben an, einen Sonnenhut zu tragen, 49% verwendeten Sonnenschutzcremes, 39% trugen Kleidung mit langen Ärmeln. 52% griffen regelmäßig auf mehrere dieser Maßnahmen zurück – vor allem jene, die helle Haut hatten und schnell Sonnenbrand bekamen. Patienten, die meistens gar keine Schutzmaßnahmen gegen Sonnenlicht ergriffen (19%) oder nur eine (29%), hatten oft (aber nicht immer) eine dunklere Gesichtsfarbe und weniger sonnenempfindliche Haut.

Patienten, die regelmäßig Vorsorgeuntersuchungen der Haut in Anspruch nahmen, waren meist auch jene, die dem Hautschutz eine größere Bedeutung zumaßen (adjustierte Prevalence Ratio 1,48, 95%-Konfidenzintervall 1,19–1,84). Ob sie bei den Untersuchungen auf die Bedeutung des Sonnenschutzes hingewiesen wurden oder ob es sich bei diesen Patienten generell um gesundheitsbewusstere Menschen handelte, kann die epidemiologische Studie nicht klären.

Fazit

Nur die Hälfte der befragten Hoch-Risiko-Patienten (52%) schützt sich regelmäßig ausreichend gegen UV-Strahlung – nur wenig mehr als in der australischen Allgemeinbevölkerung (44%). In Populationen mit weniger hohem Risiko und einem weniger ausgeprägten Bewusstsein für die Gefahr von UV-Strahlung ist die Motivation vermutlich noch niedriger, so die Autoren.

Dr. Nina Drexelius, Hamburg

Allergologie

Wie problematisch ist Triclosan?

Das polychlorierte Phenoxyphenol Triclosan wird in der Medizin seit mehr als 40 Jahren als Desinfektionsmittel in Arztpraxen und Kliniken eingesetzt. In der Dermatologie kommt es u. a. zur topischen Therapie der Neurodermitis zum Einsatz. Darüber hinaus findet das Desinfektionsmittel zur Wachstumshemmung von Bakterien in einer Vielzahl von Kosmetika, wie z. B. Zahnpasta, Deodorants und Seifen sowie in Haushaltreinigern und Waschmitteln Anwendung. Auch Textilien und Schuhe werden mit Triclosan präpariert. In der EU wurden im Jahr 2005 rund 350 Tonnen der Chemikalie verbraucht. Durch die Einwirkung von Sonnenstrahlung, Ozon, Chlor und Mikroorganismen können aus Triclosan chlorierte Dioxine entstehen. Umweltexperten stufen Triclosan als besonders schädlich für die Ökologie von Flüssen ein und positionieren die Chemikalie auf Platz 6 der 500 problematischsten Stoffe Europas. Triclosan kann über die Haut resorbiert, im Fettgewebe angereichert und in der Muttermilch, in Nabelschnurblut sowie im Urin Schwangerer nachgewiesen werden. Medizinisch bedenklich ist Triclosan bei der Anwendung in niedrigeren Konzentrationen in Bedarfsartikeln auch aufgrund der nachgewiesenen Resistenzentwicklung sowohl grampositiver als auch gramnegativer Bakterien.

Aufgrund der negativen ökologischen Wirkungen der Chemikalie und seiner Abbauprodukte sowie der aus medizinischer Sicht bedenklichen Effekte (wie die mögliche Minderung der Fertilität bei Frauen und die Entstehung von Resistenzen gegenüber der Substanz) fordert die Gesellschaft für Pädiatrische Allergologie und Umweltmedizin e.V. (GPA)

- ▶ ein Verbot des Einsatzes von Triclosan in Kosmetika, Reinigungsmitteln, Textilien und Schuhen,
- ▶ den maßvollen Einsatz von Triclosan als Desinfektionsmittel in der Medizin sowie
- ▶ die ausschließlich streng indizierte Anwendung der Chemikalie in der Dermatologie und – sofern möglich – die Verwendung von Ersatzstoffen.

Nach einer Mitteilung der GPA, Aachen